

**Holzabsatzfonds unterstützt Umsetzungsprojekte in der Lausitz und in der Eifel**

# Holzmobilisierung im Kleinprivatwald

Von Gero Becker, Bernd Wippel und Jens Borchers

Die Ergebnisse der BWI<sup>2</sup> (Bundeswaldinventur) liegen auf dem Tisch: Im deutschen Wald könnten bis zu 20 Mio m<sup>3</sup> je Jahr mehr eingeschlagen werden, ohne dass die Nachhaltigkeit verletzt wird. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass selbst unter günstigen Rahmenbedingungen (z.B. derzeit ansteigende Holzpreise) dieser potenzielle Mehreinschlag keineswegs „quasi automatisch“ auch tatsächlich getätigt wird. Hier setzt ein aktuelles Projekt des Holzabsatzfonds (HAF) an, mit dem über 30 Monate hinweg die Mobilisierung im Privatwald beispielhaft tatsächlich realisiert werden soll. Dieser Prozess soll in allen Phasen so strukturiert und dokumentiert werden, dass eine Nachahmung auch andernorts möglich und erfolgreich sein wird. Wegen der in Deutschland regional deutlich unterschiedlichen Ausgangslage wurden zeitlich parallel zwei derartige Mobilisierungsprojekte<sup>1)</sup> bearbeitet, wobei bewusst unterschiedliche, jeweils strukturell schwierige Regionen mit bisher schwacher Mobilisierung auszuwählen waren.



waltung, aber auch Holzindustrie, Forstunternehmer und andere interessierte Personen und Institutionen in den jeweiligen Regionen aktiv anzusprechen, zu informieren und für das Projekt positiv zu interessieren. In je einer gut besuchten Start-Veranstaltung in Kamenz (Region Lausitz) (Abb. 2) wurde deshalb im Herbst 2005 unter Beteiligung von Verbandsvertretern des Privatwaldes und von Mitgliedern der Landesforstverwaltung, von wichtigen Holzeinkäufern der Region und von regionalen Forstunternehmern den zahlreichen Waldbesitzern das Projekt vorgestellt und dabei die Ziele und die geplante Vorgehensweise erläutert. Ein wichtiges Anliegen dieser Startveranstaltungen war es auch, erste Direktkontakte zu den Waldbesitzern zu knüpfen und dabei Informationen über ihren Waldbesitz wie auch über ihre Motivation zur Nutzung zu erhalten.

In beiden Regionen wurden anschließend an die Startveranstaltung für interessierte Waldbesitzer „Fallbeispiele einer erfolgreichen Mobilisierung durch die Bildung von Nutzungsschwerpunkten“ in der Praxis erläutert und organisatorisch angestoßen (Abb. 3). Hauptanliegen ist die Identifizierung möglichst vieler benachbarter Kleinprivatwaldbesitzer einer Region und ihre Motivation zur gemeinsamen Nutzung. Nur so kann ein rationeller Einsatz von Arbeitskräften und Maschinen erfolgen, und auch nur auf diesem Wege ist ein von der Menge her attraktives Angebot für die sich konzentrierende Holzindustrie zu schnüren.

- Bei beiden Startveranstaltungen wurde deutlich, dass die anwesenden **Waldbe-**

## Die Projektgebiete

In der ersten Projektphase waren in enger Fühlungnahme mit dem HAF zwei Projektregionen auszuwählen. Eine sollte typisch für die nordostdeutschen Verhältnisse sein (Flachland, Kieferbetont, mit eher mäßigen Vorrats- und Zuwachsverhältnissen), die zweite Region sollte eher die Mittelgebirgsverhältnisse West- und Südwestdeutschlands repräsentieren, also höhere Lagen mit Fichte und ggf. Buche als Hauptbaumarten und vergleichsweise günstigen Vorrats- und Zuwachsverhältnissen. Selbstverständlich gefordert waren ein hoher Anteil an Privatwald, insbesondere der kleinen und kleinsten Größenklassen, und eine bisher nur schwach ausgeprägte Mobilisierung bei diesen Waldbesitzern. Weiter mitentscheidend war darüber hinaus die Zusage der jeweiligen Landesforstverwaltung, das Projekt aktiv zu unterstützen, insbesondere durch die Zur-Verfügungstellung von vorhandenen Privatwalddaten.

Die Wahl fiel schließlich auf je ein Projektgebiet in der Sächsischen Lausitz sowie in der West-Eifel. Die Projektbearbeitung erfolgt in beiden Gebieten soweit möglich nach dem gleichen, modular aufgebauten Konzept (Abb. 1). Oberziel des Holzabsatzfonds und damit beider

Projekte ist es, durch eine entsprechende Begleitung in der aktiven Projektphase sicherzustellen, dass nach Auslaufen des Projekts ein selbsttragender und kontinuierlicher Mobilisierungsprozess auf den Weg gebracht ist. Dazu ist die Entwicklung geeigneter Strukturen und die Professionalisierung der sie tragenden Personen unerlässlich. Deshalb wurden bereits in der Startphase in beiden Projektgebieten regionale Ansprechpartner identifiziert, damit diese von Anfang an in die Projektentwicklung eingebunden werden und später eine tragende Funktion übernehmen können.

## Auftaktveranstaltungen

Daneben war es wichtig, Privatwaldbesitzer und die Beteiligten aus der Forstver-

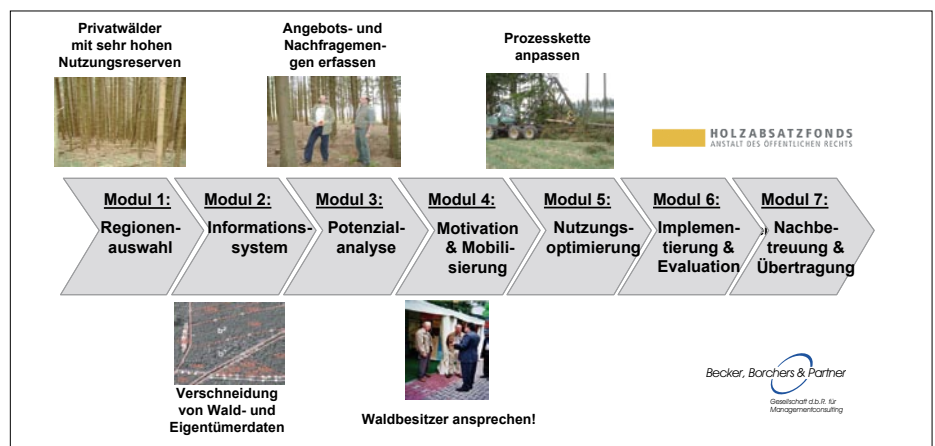


Abb. 1: Modulares Vorgehen in den HAF-Mobilisierungsprojekten

<sup>1)</sup> Das Projekt wurde vom Holzabsatzfonds öffentlich ausgeschrieben, mit der Durchführung wurde eine Arbeitsgemeinschaft von wissenschaftlich ausgewiesenen und in der Beratungspraxis erfahrenen Fachleuten beauftragt: Prof. Dr. Dr. h. c. GERO BECKER, Freiburg; Dr. JENS BORCHERS, Donaueschingen, und Dr. BERND WIPPEL, Freiburg.

sitzer ein sehr großes Interesse an einer besseren Nutzung ihrer Waldgrundstücke haben, dass aber durchaus Informationsdefizite und auch Vorbehalte in Bezug auf eine gemeinschaftliche Durchführung von Nutzungsmaßnahmen bestehen.

- Die Vertreter der **Forstverwaltungen** machten deutlich, dass ihre bisherige Mobilisierungsarbeit gerade beim Klein- und Kleinstwaldbesitz an ihre Grenzen stößt, zumal Organisationsänderungen, Revierverschiebungen und Aufgabenerweiterungen die für diese Aufgabe zur Verfügung stehenden Personalressourcen in Zukunft weiter verringern werden. Aus diesem Grund sei ein komplementäres und aufeinander abgestimmtes Vorgehen bei der Mobilisierung durch staatliche Dienstleistung und der Mobilisierung durch Waldbesitzer-Initiativen für die Zukunft unbedingt anzustreben.
- Die Vertreter der **Holzindustrie** betonten übereinstimmend, dass die Auslastung ihrer Werke und geplante Kapazitätsaufstockungen nur dann von der Rohstoffseite her realisierbar sind, wenn mehr Holz als bisher aus dem Privatwald kommt. Nachdem es für die Rohholzpreise frei Werk angesichts des internationalen Wettbewerbs Obergrenzen gibt, kommt alles darauf an, den Aufwand für Bereitstellung und Vermarktung einschließlich Bündelung, organisatorischer Abwicklung, Holzabnahme und Vorzeigen im Wald, Logistik und Rechnungslegung sowie Bezahlung durch Kooperation und Einsatz moderner Technik so weit zu reduzieren, dass für die Waldbesitzer ein attraktiver Deckungsbeitrag übrig bleibt. Räumliche Bündelung (Mindestmenge eine LKW-Ladung je Sortiment) und termingerechte sowie einfache organisatorische Abwicklung sind dabei unbedingt notwendige Voraussetzungen.

## Aufbau eines Privatwald-Informationssystems

Während in beiden Regionen die unmittelbar nach Projektstart eingeleitete Bildung von Nutzungsschwerpunkten erste Mobilisierungserfolge zeigen und damit positive Beispiele setzen, ist für eine nachhaltige und organisatorisch optimierte Mobilisierung auf Dauer der Aufbau eines Privatwald-Informationssystems (PIS) unerlässlich. Wenn der Waldbesitz in seiner Holzvermarktung die benötigten Mengen, Dimensionen, Sortimente und Qualitäten als leistungsfähiger Partner für die Holz-



Abb. 2: Aufmerksame Zuhörer für den Forstunternehmer Udo Schmitz bei der Auftaktveranstaltung in Bitburg (Eifel) am 5. Oktober 2005

dustrie kurzfristig bereitstellen will, ist die Abbildung des „wohl geordneten Warenlagers Wald“ in geeigneter, DV-gestützter Form einschließlich digitaler Grenz-, Bestandes- und Wegekarten unerlässlich. Weiterhin sind Name und aktuelle Anschrift der Waldbesitzer, die Lagerbuchnummer und der entsprechende Grenzverlauf ihrer Grundstücke unverzichtbare Voraussetzungen sowohl bei den Bemühungen zur räumlichen Konzentration und Bündelung von Hiebsmaßnahmen als auch zur Organisation von Logistik, Abfuhr und Verteilung des Holzgeldes. Wünschenswert sind weiterhin mindestens ungefähre Angaben über den Waldzustand auf den jeweiligen Grundstücken, also Hauptbaumart, Alter, geschätzter Vorrat sowie Pflegezustand und während der letzten Jahre eventuell getätigte Nutzungen.

Erst wenn diese Daten in aktueller Form vorliegen und kontinuierlich gepflegt werden, kann eine Mobilisierung und Optimierung der Bereitstellung im eigentlichen Sinne realisiert werden.

Die Beschaffung bzw. Bereitstellung dieser Informationen erweist sich in beiden Projektgebieten, wenn auch aus verschiedenen Gründen, als problematisch:

### Im Projektgebiet Lausitz

liegen grundsätzlich alle o.g. Daten in dezentraler Form, d.h. bei den jeweiligen Förstern, vor, wenn auch nicht immer in aktueller Form. Weitere Informationen könnten über das Liegenschaftskataster und auch bei der BVVG abgerufen werden. In der Realität des Projektes erweist sich jedoch die Nutzung dieser Daten bisher als schwierig, zum Teil auch als unmöglich: Obwohl die Daten ausschließlich

zum Aufbau einer Datenbank dienen, zur Nutzung durch den Waldbesitzer selbst vorgesehen sind und darüber hinaus Vertraulichkeit schriftlich zugesichert wurde, sieht sich die Landesforstverwaltung Sachsen offensichtlich unter Hinweis auf den Datenschutz nicht in der Lage, diese Daten für das Projekt zur Verfügung zu stellen. Lediglich der Versand eines allgemeinen Informationsschreibens an alle Waldbesitzeradressen konnte bisher im Rahmen des Projekts mit Unterstützung durch die Landesforstverwaltung realisiert werden.

Damit entsteht die Situation, dass mit öffentlichen Mitteln erhobene und von öffentlichen Stellen vorgehaltene Daten, die dem Ziel der Privatwaldbetreuung dienen sollen, nicht unmittelbar für Mobilisierungsaufgaben genutzt werden können. Die neuerliche „Ersterhebung“ der o.g. Daten über schriftliches oder persönliches Ansprechen aller Waldbesitzer ist außerordentlich aufwändig. Trotz erfreulich hoher Rücklaufquoten müssen erhebliche Lücken in einer so erstellten „Parallel“-Privatwald-Datenbank in Kauf genommen werden.

### Region Eifel

In der Region Eifel besteht hingegen zwar grundsätzlich eine große Bereitschaft, die über den Privatwald verfügbaren Daten für die Projektzwecke nutzbar zu machen. Allerdings ist der Umfang der vorhandenen Daten wesentlich geringer: Es existieren nicht immer aktuelle Listen der Grundstückseigentümer mit ihren Adressen und Lagerbuchnummern, eine Verknüpfung mit dem digitalen automatischen Liegenschaftskataster ist wahrscheinlich möglich, jedoch noch nicht abschließend gelöst. Weitere Angaben über den Wald der einzelnen Besitzer wurden bisher nicht systematisch aufgenommen und liegen deshalb auch nicht schriftlich bzw. als Datenbank vor. Hier wird also im Projekt zwangsläufig ein direktes Ansprechen aller Waldbesitzer notwendig sein.

## Entwicklung von Serviceangeboten

Neben dem Aufbau eines Privatwaldinformationssystems ist die Entwicklung maßgeschneiderter Serviceangebote ein zweiter Projektschwerpunkt. Die über den



Abb. 3: Demonstrationstag für Waldbesitzer in der Eifel: Holzaushaltung und Logistik

Privatwald bzw. seine Besitzer vorhandenen Daten zeigen deutlich, dass deren Struktur und ihre vermutliche Motivation zur Nutzung äußerst vielfältig sind:

- **Waldbesitzer mit meist landwirtschaftlichem Hintergrund**, die ihren Wald kontinuierlich und aktiv nutzen, sei es zur Eigenversorgung mit Brennholz, sei es für den Holzverkauf an regionale und überregionale Kunden. Nicht selten besitzen diese Waldbesitzer auch Kenntnisse in der Waldbewirtschaftung und Holznutzung und haben entsprechende Geräte und Maschinen. Da beide Projektregionen durch ländliche Strukturen und ein unzureichendes Arbeitsplatzangebot geprägt sind, legen diese Waldbesitzer häufig Wert darauf, ihre eigene Arbeitszeit in ihrem Wald wertschöpfend einzusetzen. In diesen Fällen ist die räumliche und zeitliche Bündelung von benachbarten Waldbesitzern zu Nutzungsschwerpunkten und die gemeinsame Vermarktung das wichtigste Serviceangebot.

- **Waldbesitzer, die am Ort wohnen und grundsätzlich zur Pflege und Nutzung ihres (meist kleineren) Waldbesitzes bereit sind:** Sie sind jedoch aus Altersgründen oder wegen zeitlicher Beanspruchung im Beruf kaum in der Lage, sich um die notwendigen Maßnahmen im Einzelnen zu kümmern. Hier ist ein Komplettauftrag zur Aufarbeitung und Vermarktung das geeignete Mittel. Dabei ist durch entsprechende Beispielsrechnungen die Vorteilhaftigkeit der jeweiligen Maßnahme vorab nachzuweisen und nach Abschluss zu dokumentieren. Wichtig ist, dass bei diesen Serviceaufträgen eine ausreichende Flexibilität hinsichtlich des Nutzungszeitpunktes vereinbart wird, um bei der konkreten Umsetzung weitgehend freie Hand zu haben. Häufig bestehen Sorgen oder sogar Misstrauen hinsichtlich einer hinreichend pfleglichen Nutzung. Es ist deshalb wichtig, dass die Ansprechpartner (sei es Förster oder FBG-Beauftragte) hinreichende Kompetenz aufweisen und Vertrauen genießen.

- **Waldbesitzer, die räumlich entfernt von ihrem Waldbesitz wohnen**, wissen oftmals kaum wo dieser liegt, und haben bisher die Nutzung eher nicht in Erwägung gezogen, sei es aus Unkenntnis oder aus Mangel an Zeit. Hier gilt es zunächst in schriftlicher Form grundsätzlich zu informieren, um eine Motivation zur Nutzung überhaupt erst zu erreichen. Umfassende Waldpflegeverträge erscheinen dann als geeignetes Mittel, bei der konkreten Nutzung zu der zwingend notwendigen zeitlichen Abstimmung und Bündelung von Maßnahmen in benachbarten Grundstücken zu kommen.

- **Waldbesitzer, die sich faktisch und auch hinsichtlich ihrer Einstellung bereits weit von ihrem Waldbesitz entfernt haben:** Dennoch wird ein Verkauf (noch) nicht in Erwägung gezogen. Hier sind neue Formen mittelfristiger Nutzungsverträge zu entwickeln, die bei voller Wahrung des Eigentums und der Garantie, dass der Wald pfleglich behandelt und nachhaltig genutzt wird, den Fruchtgenuss für eine gewisse Periode gegen Entgelt übertragen. Solche „Waldpachtverträge“ werden in letzter Zeit bereits für größere Waldbesitze diskutiert und realisiert. Für Kleinwaldbesitz ist es zwingend notwendig, hier zu standardisierten Vertragstypen und einer vereinfachten Abwicklung zu kommen, die dennoch für beide Seiten akzeptabel ist.

- **Kleine Waldbesitzer, die meist als Folge eines konkreten Anlasses (z.B. Erbgang,**

**Wegzug aus der Region, hohes Alter) bereit sind, sich von ihrem eigenen Waldgrundstück zu trennen:** Hier ist die Einrichtung einer Waldkaufbörse eine denkbare Lösung. Ausgelotet werden soll auch die Möglichkeit der Bewirtschaftung zur gesamten Hand, bei der das konkrete Eigentum an einem Waldgrundstück durch ein ideelles Eigentum an einer Mehrzahl von Grundstücken ersetzt wird, sodass der Waldbesitzer zukünftig die Chance hat, ein wenn auch kleines, so doch kontinuierliches Einkommen aus seinem Wald zu erzielen.

Die vertragliche und rechtliche Ausgestaltung dieser verschiedenen Serviceangebote, deren Test und ggf. Anpassung in der Projektregion und eine darauf aufbauende Standardisierung in der organisatorischen Abwicklung sind wichtige Ziele, die im Rahmen beider Projekte verfolgt werden.

Die Erreichung dieser Ziele wird durch die ungenügende bzw. nicht zugängliche Informationsbasis erschwert: Je mehr Kenntnisse über den Waldbesitzer vorliegen, desto „passgenauer“ könnten konkrete Angebote auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnitten werden, und umso größer wird die Resonanz (und damit letztlich der Mobilisierungserfolg) sein.

## Aufbau geeigneter Strukturen

In Sachsen wie auch in Rheinland-Pfalz sind aktive und leistungsfähige Forstbetriebsgemeinschaften bislang aus unterschiedlichen geschichtlichen Gründen eher die Ausnahme. In beiden Projektgebieten bestehen zwar gewisse FBG-Strukturen, jedoch sind die Forstbetriebsgemeinschaften vergleichsweise klein und konnten keineswegs alle Privatwaldbesitzer zur Mitarbeit gewinnen. Die bisher auf dem Ehrenamt beruhende Tätigkeit der FBG-Organen stößt rasch an ihre Grenzen, wenn es um eine intensivere Bemühung und die Mobilisierung geht. In beiden Projektgebieten wird deshalb eine Doppelstrategie in Bezug auf den Aufbau leistungsfähiger Strukturen verfolgt:

- Zum einen geht es darum, die bestehenden FBG-Strukturen zu stärken und zu professionalisieren, d.h. insbesondere die personelle und materielle Basis zur Bestellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers zu schaffen. Dazu sind Personen notwendig, die vorzugsweise in der Region bereits verankert sind und das Vertrauen der Waldbesitzer genießen bzw. gewinnen können. Gleichzeitig ist hohes Engagement, forstlicher wie auch kaufmännischer Sachverstand notwendig. Hinsichtlich der Beitragsgestaltung sind die FBGs so aufzustellen, dass die Grundbelastung für den einzelnen Grundbesitzer gering bleibt und eine Zuzahlung an die FBG nur bei der Inanspruchnahme entsprechender Serviceangebote notwendig wird.
- Ein ausgewogenes Verhältnis von Aufwand und Ertrag ist für den einzelnen, insbesondere kleinen Waldbesitzer wichtige Voraussetzung, um eine Mitgliedschaft in der FBG

überhaupt in Erwägung zu ziehen. Gerade in Regionen, in denen FBGs bisher keine Tradition haben, ist jedoch absehbar, dass auch zukünftig eine Reihe von Waldbesitzern sich nicht zu einer dauernden Mitgliedschaft wird entschließen können. Deshalb sind die o.a. Angebote so auszugestalten und die entsprechenden Entgelte so zu entwickeln, dass auch Nichtmitglieder zukünftig auf Wunsch auf die Angebote zurückgreifen können.

## Die Bedeutung der Landesforstverwaltung

Da alle über die Privatwaldbesitzer verfügbaren Daten bei deren Dienststellen vorliegen, verfügen sie damit über ein wichtiges Informationsmonopol, das es in geeigneter Weise zu teilen gilt, wenn eine wirksame Eigeninitiative von Privatwaldbesitzern bei der Mobilisierung tatsächlich gewünscht wird und erfolgreich sein soll. Die Förster vor Ort spielen weiterhin als Ansprechpartner eine entscheidende Rolle: Sie kennen die örtlichen Verhältnisse in der Regel recht genau und genießen bei den Privatwaldbesitzern in den meisten Fällen auch einen hohen Vertrauensvorschuss. Überdies sind sie es, die die bisher existierenden Betreuungsangebote der Landesforstverwaltungen in Sachen Mobilisierung anbieten und umsetzen. Allerdings zeigt die Projektarbeit bereits jetzt, dass von Förster zu Förster, von Forstamt zu Forstamt trotz ähnlicher Privatwaldbesitzerstrukturen die Mobilisierungsaktivitäten und die Mobilisierungserfolge durchaus unterschiedlich sind. Ein einheitliches (und möglichst hohes) Niveau sicherzustellen, müsste Aufgabe einer auf Mobilisierung ausgerichteten Forstpolitik sein. Bei absehbaren Reviervergrößerungen wird es aber kaum möglich sein, die Betreuung in bisherigem Umfang auch aufrecht zu halten oder sogar zu intensivieren.

Dies ist einer der Ansatzpunkte für das HAF-Mobilisierungsprojekt: Hier muss es zu klaren Absprachen kommen, auf welche Waldbesitzer und welche Aufgaben sich zukünftig staatliche Betreuung und Mobilisierung konzentrieren sollen, und welche Aufgaben die von Waldbesitzern initiierte Serviceorganisation (z.B. in Form der FBG) übernehmen soll. Dabei ist eine räumliche Aufteilung, eine Aufteilung nach Waldbesitzgröße oder auch nach Waldbesitzergruppen denkbar.

Wichtig ist, dass bei einem gemeinsamen Wirken auf der gleichen Fläche die Aktivitäten beider Seiten unter den gleichen Rahmenbedingungen ablaufen, dies betrifft insbesondere die Gebührengestaltung bei der Inanspruchnahme von Leistungen oder die Konditionen beim Holzverkauf. Nur auf einem „ebenen Spielfeld“ kann ein gemeinsamer Mobilisierungserfolg ohne Reibungsverluste und Wettbewerbsverzerrungen erwartet werden.